

# Rastower, Kraaker und Fahr binder Bilderbogen

Informationsblatt der Gemeinde Rastow - IG Kultur



## Die Kirche in Goldenstädt

Die Goldenstädter Kirche gehört seit langem zur Kirchengemeinde Uelitz. Dass auch zwischen Rastow und Goldenstädt eine enge Verbindung bestand, werden die wenigsten noch wissen. Obwohl sie heute in einem anderen Landkreis liegt und durch die Bundesstraße 106 auch von der Uelitzer Mutterkirche getrennt ist, sind die Verhältnisse alter und besonderer Art. Zunächst war im Mittelalter Goldenstädt für Uelitz zuständig. Das Verhältnis drehte sich später um und seit dem 17. Jahrhundert werden die Goldenstädter von Uelitz aus geistlich betreut. So nimmt es nicht Wunder, dass die Rastower bis ins 19. Jahrhundert nach Goldenstädt zur Kirche gegangen sind und dort auch ihre Toten beerdigt haben. Erst als dann die Goldenstädter Kirche die Gläubigen nicht mehr zu fassen vermochte, wechselten die Rastower nach Uelitz. Eine Entscheidung gegen die Tradition, die sich aber auch durch einen kürzeren Kirchweg empfahl. Obwohl die Goldenstädter Kirche als zu klein galt, wurde sie nie erweitert und umgebaut. Sie behielt ihren mittelalterlichen Charakter, dem auch ihre Sanierung in jüngster Zeit Rechnung trug. Wer am Reformationsabend über knirschenden Kies zur traditionellen Andacht in den erleuchteten Feldsteinbau hineingeht, der fühlt sich in seinen Mauern froh gestimmt und gut behütet.

Ob die Kirche aber tatsächlich eine so genannte Wehrkirche aus der Siedlungszeit des 13. Jahrhunderts ist oder ob sie nicht doch später errichtet wurde, bleibt strittig.

Blick in das Kirchenschiff nach Westen



Die Kirche in Goldenstädt von Kirche in Goldenstädt von Südosten.

Ungeachtet der hochgelegenen, schießschartenartigen Fenster machen der fehlende Verteidigungsturm und die großen spitzbogigen Chorfenster allerdings das letztere wahrscheinlich. Immerhin unterstreicht die malerische, aber geschlossene Erscheinung der Kirche, dass sie im Mittelalter immer auch ein „Sanctarium“, ein besonders geschützter Rechtsraum war. Das gilt auch dann, wenn die Gläubigen in den Kirchen bisweilen ihre Geschäfte verhandelten, Korn lagerten oder Holz hackten.

Die leider noch nicht restaurierte und deshalb ein wenig düster wirkende innere Ausstattung stammt aus der Zeit des Barock. Sie bietet dem Betrachter neben einer schön gearbeiteten Kanzel einen Altar, dessen Tafelbild das Jüngste Gericht mit Christus als Weltenrichter veranschaulicht. Auf der einen Seite sieht man die Seelen der Gläubigen zum Genuss des ewigen Lebens aus ihren Gräbern auferstehen. Auf der anderen Seite erwarten Teufel die Sünder; die Schrecken der Hölle tun ganz bildlich ihren monströsen Rachen auf. In dieser einfachen, aber eindrucksvollen Arbeit aus der Zeit nach dem 30jährigen Krieg konnte sicher so mancher seine Nöte und Ängste wieder entdecken.

Die Kirche hat keine Orgel. Ihre Glocke

hängt in einem hölzernen Stuhl vor dem Westgiebel. Sie stammt aus dem Jahr 1681. Die Einfädelung des Glockenstricks mittels eines Haselnusstocks ist für den ungeübten Küster jedes Mal eine Herausforderung.

Dr. René Wiese

Tafelmalerei Jüngstes Gericht...



... mit Ausschnitt „Höllenschlund“



# Fünf Jahre Rastower, Kraaker und Fahrbinde Bilderbogen Dies ist die 11. Ausgabe



2003/1



2003/2



2004/1



2004/2



2005/1

Das Jahr 2002 bescherte den Orten Rastow und Kraak das 775. Jubiläum ihres Bestehens. Viele Helfer aus den Orten Rastow und Kraak waren dabei, dieses Jubiläum für die Gemeinde Rastow zu gestalten und ihm einen würdigen Rahmen zu geben. Neben den Hauptorganisatoren des Festes bildete sich eine Gruppe von Bürgern zu einer kleinen Redaktion, die für dieses Jubiläum eine umfangreiche Festschrift, einen Flyer, eine Internetseite, verschiedene Postkarten und gestaltete Briefkuverts herausbrachte.

Viel historisches Material hatte sich angesammelt. Alles konnte nicht in die Festschrift einfließen und so rätselte man

2005/2

nach dem Jubiläum "Was soll damit gesehen?".

In der Abschlussitzung der Redaktion zur 775-Jahrfeier kam dann der Gedanke auf, daraus einen halbjährlich erscheinenden "Rastower und Kraaker Bilderbogen" zu machen. Das war seine Geburtsstunde.

Nach der Fusion der Gemeinden Rastow und Fahrbinde wurde der Bilderbogen um Beiträge aus Fahrbinde erweitert. Mit der jetzt erscheinenden 11. Ausgabe des Bilderbogens blicken wir auf sein fünfjähriges Bestehen zurück.

Viele historische Geschichten und Bilder aber auch Aktuelles sind bisher eingeflos-

2006/1

sen. Bürger der Orte Rastow, Kraak und Fahrbinde betätigten sich an seiner Gestaltung und steuerten historische Fotos und Geschichten bei. Einen großen Anteil hat auch die Tochter von Hans Hartz, einem Fotografen aus Hamburg, der in den letzten Kriegsjahren mit seiner Familie in Rastow wohnte und diese Zeit mit Fotos dokumentierte.

Wir danken der Gemeinde Rastow, die uns die Realisierung des Bilderbogens ermöglichte und ihren Bürgern diese kulturelle Information zur Historie an die Hand gibt.

Für die Redaktion  
Hans-Hubertus Koritzki

2007/1

2007/2



## Richtigstellung zum Artikel der letzten Ausgabe: „Die bewegte Geschichte der Hufe 8, Kraak - Ausbau“

**Statt:** Den Zug der Zeit und den ökonomischen Zwängen folgend, trat Walter Behrens 1958 der LPG „Grüne Heide“ Kraak bei.

**Dafür:** Den Zug der Zeit und den ökonomischen Zwängen folgend, traten seine Mutter Emma Behrens und sein Bruder Heinz Behrens 1958 der LPG „Grüne Heide“ Kraak bei. Seit 1954 arbeitete Walter Behrens teilweise in der Forst als Harzer und auf dem Hof, um den Lebensunterhalt seiner Familie zu sichern. Ab 1960 leitete er die Harzerbrigade in der Jasnitzer Forst bis 1991, als in Folge der politischen Wende in der DDR das Harzen eingestellt wurde. Seit dem genießt er den wohlverdienten Ruhestand.

Bernhard Nürnberg

Rastow im Internet  
[www.gemeinde-rastow.de](http://www.gemeinde-rastow.de)

Mit einer Anzeige unterstützen Sie den Fortbestand des Bilderbogens. Er erscheint zweimal im Jahr (Frühling und Herbst) in einer Auflage von 700 Stück und wird in den Dörfern Fahrbinde, Kraak und Rastow ausgegeben.  
Anfragen unter:  
03868 - 258311  
[kp.moeller@online.de](mailto:kp.moeller@online.de)

# Die Schulgeschichte von Fahrbinde

Das erste Schulhaus wurde im Jahre 1767 von der Dorfschaft erbaut. Es war der heutige Kindergarten, davor als Schulscheune bekannt. Die Schule wurde bis 1945 als Einklassenschule betrieben. Albrecht Georg Weinrebe (Küstersohn aus Barnim), der bereits zwei Jahre in Jamel Unterricht erteilt hatte, wurde durch ein Bittgesuch von Pastor Klotz aus Uelitz und Superintendent Karl Heinrich Zacharia als Schulmeister in Fahrbinde eingesetzt. Eine Spezifikation von 1766 dokumentiert, was die Dorfschaft dem Schulmeister zum Unterhalt zugestehen sollte. Soweit wir diese lesen konnten, waren dies: 1. ein neu erbautes Wohnhaus, 2. einen Garten mit einem Scheffel Aussaat mit einem Zaun, 3. das notwendige Heu für eine Kuh, 4. ..., 5. das gewöhnliche Schulgeld, wöchentlich..., 6. die Reparation des Wohnhauses und der Zäune, 7. ein Fuder Holz von ... Hauswirt, 8. ..., 9. das gewöhnliche Schulbrot. Leider hielt sich die Dorfschaft selten daran, was die zahlreichen Beschwerdebriefe in den folgenden Jahren beweisen.

Am 15. Januar 1773 stellte Pastor Klotz bei einer Schulinspektion fest, dass die Schulstube zu eng ist. Obwohl nicht geheizt war, lief den Kindern der Schweiß und sie wurden von starkem Husten geplagt. Am 20. Februar 1773 machte Schulmeister Weinrebe auf die Gefährlichkeit seiner Wohnung aufmerksam. Die Decke über seinem Herd sei viel zu niedrig. Sie entspräche nicht den Vorschriften und es bestünde Feuergefahr. Am 10. Juli 1773 wurde ein Antrag zum Anbau der Schule gestellt. Die Kosten für den Anbau von zwei Fuß wurden mit 82,24 Talern veranschlagt. Das Geld hierfür wurde in den Kirchen Mecklenburgs gesammelt.

Am 17. April 1792 schreibt Pastor Klotz ein Bittgesuch für Frau Schmidt. Sie bat darum, „Schulmeister Zorn und Ernst nicht mehr beköstigen zu müssen, der Schulze möge sie doch im kommenden Schuljahr in der nächsten Hauswirtschaft abladen.“

Am 5. September 1795 bat Schulmeister Christmann um 800 Mauersteine zum Auslegen des Fußbodens der Schulstube. Ab dem 20. Oktober 1798 bis zum 30. August 1800 unterrichtete Schulmeister Deppner aus Mueß. Er wurde dann nach Karft versetzt. Ihn löste am 13. Oktober 1800 Schulmeister Walter aus Ludwigslust ab. Dieser verstarb am 18. Oktober 1838.

Ab Januar 1839 unterrichtete Lehrer Schwarz. Wegen „körperlicher Gebre-



1. Reihe von unten links	2. Reihe von unten links	3. Reihe von unten links	4. Reihe von unten links
1. ...	1. ...	Lehrer, Gustav Knaut	1. ...
2. ...	2. ...	1. ... Güßner	2. ... Waldschläger
3. Johanna Rohde	3. ...	2. Emma Evermann	3. ... Schult
4. ...	4. Anna Evermann	(Brüning)	4. ... Stier
5. Luise Rohde	5. ...	3. ...	5. ... Buchmann
6. ...	6. ...	4. ...	6. ...
7. Frieda Möller	7. ...	5. Erna Kluth	7. Richard Boldt
8. ...	8. ...	6. Metha Güßner (Dahl)	
9. ...	9. .... Lohse	7. Else Güßner	
10. Meta Blum		8. Liesbeth Havemann	
		9. ...	
		10. ...	
		11. ...	

Bitte ergänzen Sie dieses Namensverzeichnis - Informationen an die Redaktion

1910

chen“ erhielt dieser am 25. November 1841 eine außerordentliche Zulage von 10 Talern. Am 16. Februar 1842 verstarb Lehrer Schwarz. Seine Witwe erhielt bis Michaelis (September) Wohnrecht und zog dann nach Parchim.

Ab September 1842 übernahm der Lehrer Friedrich Ludwig Johann Bernhard Fischer aus Qualitz (Amt Rühn) die Familienschule in Fahrbinde. Ab September 1844 wurde seine Ehefrau, Helene Auguste Marie Fischer, geb. Behrens, als Handarbeitslehrerin eingestellt. Dazu musste sie eine Prüfung am „Großherzoglichen Schullehrerseminar“ in Ludwigslust ablegen. Stricken, Nähen, Zeichnen, Spinnen, Plätten und Rollen sowie Zuschneiden wurden mit sehr gut, Stopfen und Mitteilungsgabe mit gut benotet.

Am 12. Juli 1849 brannte das Schulhaus ab. Lehrerfamilie Fischer wurde beim Häusler Walter notdürftig untergebracht. Unterricht fand im Winter 1849/1850 beim Hofwirt Lünz (heute Maibaum) im großen Schlafzimmer statt. Am 28. Oktober 1848 meldete Pastor Friedrichs (Uelitz) die Kränklichkeit des Lehrers Fischer. Er verstarb am 30. März 1850, so meldete Pastor Berner (Uelitz), der seit

April 1849 die Kirchengemeinde betreute. Am 22. November 1850 übernahm der Lehrer Johann Friedrich Martin Brandt, der bisher in Groß Laasch unterrichtet hatte, die Schulstelle in Fahrbinde. Wegen des Schulneubaus konnte er erst am 18. November zuziehen. Die Witwe des Lehrers Fischer bat um weitere Anstellung als Leiterin der Industrie-Schule Fahrbinde. Sie hatte kleine Kinder und war in einer „dürftigen Lage“. Die Ehefrau des Lehrer Brandt möge zu ihren Gunsten verzichten.

Dem Antrag wird stattgegeben. Sie erhält den Schullohn und eine jährliche Abfindung von 30 RT. Am 26. September 1851 wurde dem Lehrerehepaar ein Sohn geboren, dem sie den Namen Adolf Ferdinand Rudolf August gaben. Dieser Junge wurde später unter seinem Pseudonym „Felix Stillfried“ als Heimatdichter bekannt. Das ehemalige Schulgebäude trägt seit 1997 ihm zu Ehren eine Gedenktafel.

Im Jahre 1860 wechselte Lehrer Brandt die Schulstelle und ging mit seiner Familie nach Klein Rogahn. Ab Dezember 1860 übernahm Lehrer Köster aus Sülsdorf die Familienschulstelle. Im Mai 1869 wurde er auf Drängen der Dorfschaft vom



1. Reihe von oben links	1. Reihe von oben rechts	2. Reihe von oben links	2. Reihe von oben rechts
1. Hermann Nehls	1. Johannes Nehls	1.	1. Werner Streuber
2. Ernst Kluth	2. Fritz Havemann	2.	2. ... Boldt
3. Albert Stier	3. Fritz Güßmar	3.	3. Willi Lohse
4. Rudolf Schwampe	4.	4.	4.
5.	5. Johannes Lach	5.	5. Paul Kaiser
6. Otto Blöcker	6.	6. Fritz Lach	6. Friedrich Zander
Bitte ergänzen Sie dieses Namensverzeichnis -		Mitte: Lehrer Johann Lehmitz	
Informationen an die Redaktion		<b>1920</b>	

Dienst suspendiert. Wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses – er hatte die am 13.02.1854 geborene Dorothea Schult, die bei ihm als Haushaltshilfe angestellt war, geschwängert - hatte er sich als Schullehrer moralisch unmöglich gemacht. Dorothea Schult wurde am 18. Mai 1869 von einer Tochter entbunden.

Von 1869 bis 1891 unterrichtete Lehrer Allwardt in Fahrbinde. Er hatte es sehr schwer, da die Schule durch seinen Vorgänger sehr heruntergewirtschaftet war. Am 22. Februar 1871 wurden 58 Schüler in der Schule unterrichtet. Ab 16. Januar 1892 wird der Industrieunterricht von der Schneiderin Frau Bruhn erteilt. Ab

Mai 1892 unterrichtet der Lehrer Gustav Knaudt an der Familienschule. Er war seit längerer Zeit schwerhörig und ging am 01. April 1918 in den Ruhestand. Bei einer Schulinspektion 1908 wurden 49 Schüler gezählt.

Von Oktober 1918 bis Mai 1924 unterrichtete der Lehrer Johann Lehmitz die Schulstelle in Fahrbinde. Am 10. Juni 1919 hatte er wieder geheiratet. Die Familie hatte fünf Kinder. Die Ehefrau erteilte den Handarbeitsunterricht. Im Jahre 1924 zog die Familie nach Dütschow.

Ab Mai 1924 bis zum Frühjahr 1949 unterrichtete der Lehrer Fischer die Familienschulstelle.

Ab 1945 begann die große Wende zur fortschrittlichen Entwicklung. Durch den Zuzug der vielen Umsiedler machte sich die Teilung der Schulklassen erforderlich. Es wurden zwei Klassen gebildet, 1. – 4. Klasse und 5. – 8. Klasse. Die demokratische Schulreform beseitigte das Bildungsprivileg der bis dahin herrschenden Klasse. Das wichtigste Ereignis war die Wiederaufnahme des Unterrichts am 01.10.1945 nach monatelangen Zwangsferien. Es wurden neue einheitliche Lehrpläne für Stadt und Land herausgegeben und nach und nach neue Lehrbücher eingeführt.

Ab dem Frühjahr 1949 unterrichtete der Lehrer Willi Hacker in der Schule in Fahrbinde. In den ersten Jahren kam er täglich mit dem Fahrrad von Hoort nach Fahrbinde. Dann zog er ins Schulhaus. Dort, wo es die örtlichen Gegebenheiten ermöglichten, wurden Zentralschulen aufgebaut, denn Zielstellung war, dass mit der demokratischen Schulreform die bis dahin für das Land Mecklenburg typischen einklassigen Dorfschulen beseitigt wurden. Die Zentralschule entstand in Wöbbelin. Zunächst wurden die Schüler ab der fünften Klasse hier aufgenommen. Lehrer Hacker unterrichtete in Fahrbinde noch bis zum Jahre 1967, dann wurde die Schule geschlossen. Alle Kinder besuchten von nun an die Schule in Wöbbelin. Mit dem Bus wurden sie jeden Tag abgeholt. Wer auf die erweiterte Oberschule wollte, musste nach Ludwigslust. Da die Busabfahrten nicht zu den Schulzeiten passten, wohnten diese Kinder ab der neunten Klasse in Ludwigslust im Internat.

Heute werden die Fahrbinde Kinder an der Grundschule in Wöbbelin und Rastow, an der Realschule Rastow und den Gymnasien in Neustadt-Glewe und Ludwigslust unterrichtet.

Nachgelesen in der Chronik des Ortsteils Fahrbinde und ergänzt von Andrea Dietrich

## In Fahrbinde wird gern gefeiert

Soweit ich zurückdenken kann, ist es in Fahrbinde Tradition, jährlich ein Dorffest zu feiern. Traditionell gewachsen ist das Erntefest. Da nach der Wende das Dorf nicht mehr überwiegend von der Arbeit in den landwirtschaftlichen Betrieben geprägt war, wurde es zum Dorf- und Erntefest umbenannt. Jeweils am Freitag vor dem Fest wird eine Erntekrone gebunden. Vor der Wende wurde diese nach Fertigstellung für eine Nacht zur Aufbewahrung einem der landwirtschaftlichen Betriebe des VEG Lewitz gebracht, seit der Wende geht sie reihum zu den Familien

Dahl, Maibaum, Schult und Holzhausen, die sich als Wiedereinrichter selbständig gemacht haben. Von dort wird sie im Rahmen des Festumzuges am Samstag wieder abgeholt und seinerzeit auf den Saal der Gaststätte Nehls gebracht.

Die Gaststätte und den Saal gibt es nun schon einige Jahre nicht mehr, was Anlass war, die Festlichkeiten in ein Festzelt zu verlegen. Mit Sport, Spiel und Blasmusik, dazu eine Kaffeetafel mit leckerem Kuchen – gebacken von vielen Hobbybäckerrinnen – wird der Nachmittag verbracht. Abends treffen sich alle zum Tanz unter



Festumzug in Fahrbinde 1983

der Erntekrone wieder. Den Abschluss dieser Feste bildet der Frühschoppen am Sonntag. In den letzten Jahren gab es aber auch

Feste, die diesen Rahmen sprengten. So feierten die Fahr binder 1983 das 650-jährige Bestehen ihres Dorfes eine ganze Woche lang. Es begann mit einer Festsitzung der Gemeindevertretung. Es folgten Veranstaltungen, wie der Rentnernachmittag, Tanzveranstaltungen oder zum Abschluss der Frühschoppen. Zur feierlichen Umrahmung wurde eine Kindertanzgruppe gegründet, die alte mecklenburgische Tänze einstudierte. Leider hat sich diese nach dem Dorffest wieder aufgelöst.

Höhepunkt war der historische Festumzug, bei dem die Fahr binder und ihre zahlreichen Gäste in Bildern aus der Vergangenheit, wie dem Kuhgespann, Frauen in alten Trachten, die mit Harke und Kinderwagen in die Ernte zogen, sehen konnten, wie schwer das Leben und die Arbeit früher waren. Es gehörten aber auch Bilder von der alten Feuerwehr oder „Unsohl Schaul“ dazu. Etwa 100 Mitwirkende gestalteten diesen Festumzug.

16 Jahre später nahmen Fahr binder eine Schnapszahl zum Anlass für ein Dorffest und gestalteten 1999 die 666-Jahr-Feier des Dorfes. Dieses Fest sollte ein absoluter Höhepunkt werden und so wurde schon sehr zeitig und mit viel Aufwand mit den Vorbereitungen begonnen. Einige Frauen hatten sich unter Anleitung von Corinna Richter zusammengetan, um den Can Can einzustudieren, 18 Kinder hatten sich bereits ein Jahr vor dem Fest unter Anleitung von Dagmar Puls zusammengefunden, um alte und neue Tänze reif für einen Auftritt zu machen. Andrea Dietrich setzte ihr Geschick als Hobby-schneiderin ein, und nähte die Kostüme für die Tanzgruppen. Unter der Regie von Henry Richter übte eine Laienspielgruppe ein Theaterstück ein. Theater hatte man auch früher schon in Fahrbinde gespielt. Um vor allem den Jüngeren die Vergangenheit nahe zu bringen, trugen die Einwohner alte Gerätschaften, Kleidung, Geschirr, Dokumente, Fotos und anderes

zu einer kleinen Ausstellung zusammen, für die es ein reges Interesse gab. Und wie es sich zu einem Fest gehört, macht man sich schön. So pflegten zu diesem Anlass alle ihre Grundstücke ganz besonders und gestalteten ihre Vorgärten mit alten Gerätschaften.

Das Fest begann mit der Festsitzung am Donnerstag. Hier hatten u.a. die Kinder und die lustigen Tanzfrauen ihren ersten Auftritt und ernteten einen riesigen Beifall. Am Freitag ging es dann weiter mit dem Rentnernachmittag und dem Auftritt der Theatergruppe mit dem Stück „Der kranke Putzbüffel“. Letzterer wurde ein riesiger Erfolg. Bei der Disco am Abend wurde die Rosenkönigin gekürt, für alle Beteiligten und das Publikum ein großer Spaß.

Mit viel Geschick wurde auch zu diesem Anlass am Sonnabend wieder ein farbenprächtiger Umzug gestaltet, bei dem die Darstellung der ländlichen Tradition dominierte. Zum Tanz am Abend zeigten die Frauen noch einmal den Can Can, der ein absoluter Höhepunkt wurde und die Stimmung noch einmal so richtig anheizte. Zum Frühschoppen am Sonntag wurden aufgrund der regen Nachfrage alle Programme noch einmal gezeigt.

Es war erstaunlich, wie viele Initiativen der Einzelnen es gab, um hier eine tolles Fest zu gestalten. Auch wenn es im Vorfeld viel Zeit investiert wurde und es neben Spaß auch mal kleinere Reibereien gab, wenn etwas nicht gleich funktionierte, so waren die Stunden, die man schon bei der Vorbereitung gemeinsam verbrachte, für die Förderung der Gemeinschaft von unschätzbarem Wert.

Den nächsten größeren Anlass zum Feiern gab es im Juni 2006, wo die Fahr binder den 125. Geburtstag ihrer Feuerwehr und gleichzeitig den 15. Geburtstag der Jugendfeuerwehr feierten.

In Zusammenarbeit mit der Ortsteilvertretung und dem örtlichen Dorf- und



Festumzug in Fahrbinde 1983

Heimatverein organisierte die Feuerwehr Fahrbinde ein Fest bei dem natürlich alles auf das Thema „Feuerwehr“ ausgelegt war. Für den Umzug wurde alte und neue Feuerwehrtechnik aus der ganzen Umgebung zusammengestellt und später auf dem Festplatz zur Besichtigung aufgereiht.

Ja, und in diesem Jahr stehen die Fahr binder vor der Aufgabe, den 675. Geburtstag ihres Dorfes feierlich zu begehen. Die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren, genaueres wird aber noch nicht verraten. Mit kleineren und größeren Überraschungen ist aber in Fahrbinde immer zu rechnen. Und so freuen wir uns schon auf einen neuen Höhepunkt im Leben unseres Dorfes. Denn Eines wusste schon der griechische Philosoph Demokrit ca. 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung: „Ein Leben ohne Feste ist wie eine weite Reise ohne Gasthaus.“

Andrea Dietrich

Festumzug in Fahrbinde 1983



**K** neben den regelmäßig stattfindenden **Ausstellungen** in der Galerie veranstalten wir verstärkt **Workshops** zu künstlerischen Techniken, **Kurse** und **Seminare** für das Gestalten aussagefähiger **Dokumentationen**, Festzeitungen für besondere Anlässe, **Präsentationen** und **Broschüren** sowie **Bewerbungsunterlagen** auf der Basis der auf Ihrem PC-üblichen Programme und wir entwickeln mit unserem know-how vom Konzept bis zur Fertigstellung Ihr **gesamtes werbliches Erscheinungsbild**

extern und on-the-job

Digitalfotografie, Bildbearbeitung, Marketing, Werbetexte, Messepräsentation, Farbwirkung und -gestaltung, Typografie, Kalligrafie, Layout, Mit Kunst (auf)wachsen, Textbearbeitung, Texterstellung, Buchgestaltung, Selbstmarketing, alte Deutsche Handschriften Lesen und Schreiben (Sütterlin), Holzschnitt, Linolschnitt, Eitemperamalerei,

**K** wird Institut

Aus Galerie

www.wirdinstitut-k.de

**Hofladen**  
mit Veranstaltungsservice sowie  
kunsthandwerklichen Erzeugnissen

**Detlef Rese,**  
Feldweg 6,  
19077 Uelitz

Telefon 03868 300210  
Funk 0174 1938254  
Mail [detlefrese@freenet.de](mailto:detlefrese@freenet.de)

*Festlichkeiten brauchen Köstlichkeiten*

# Auf den Spuren der Johanniter - eine schöne Tradition

Das Team Wandern der Interessengemeinschaft Kultur der Gemeinde Rastow lädt herzlich ein zur nächsten Wanderung „Auf den Spuren der Johanniter“ mit kulturhistorischen Erklärungen am Samstag, 17.05.2008



Kitaspielplatz „Spatzennest“ in Lüblow

(Rastow) Für die diesjährige Wanderung ist der Treffpunkt um 9.00 Uhr vor der Kita „Spatzennest“, Dorfplatz 9, in 19288 Lüblow, gleich neben der Kirche.

Von hieraus fahren wir mit den Autos zur Jagdhütte bei der Revierförsterei Lüblow. Dort beginnt dann die Wanderung in Richtung Jasnitz und später in Richtung Neu Lüblow.

Damit bewegen wir uns in einer Waldregion, die ehemals zum Großherzoglich - Mecklenburgischen Hofjagdrevier Jasnitz gehörte.

Wie dem Buch „Forstliche Biographien aus Mecklenburg – Vorpommern; Leben und Wirken für das Forstwesen (1566-1999)“, herausgegeben 1999 vom Forstverein Mecklenburg-Vorpommern e.V. zu entnehmen ist, verwaltete Louis von Basewitz von 1896 bis 1925 fast 30 Jahre das mecklenburgische Forstamt Jasnitz. Eine Tätigkeit, die in erster Linie die Verwaltung und Betreuung dieses Reviers, den Aufbau, die Hege und Pflege eines gesunden Rotwildbestandes mit guten Hirschen im Interesse des heimatischen Fürstenhauses zum Ziel hatte.

Zuvor, seit 1892 war ihm die kommissarische Verwaltung der Forstinspektion Kalß übertragen. Bei dem dort vorhandenen hohen Rotwildbestand hatte er optimale Möglichkeiten, das Rotwild, seine Jagd und Bewirtschaftung kennenzulernen.

Die Kita „Spatzennest“ in Lüblow



Für ihn überraschend und unerwartet erhielt er im Frühjahr 1896 vom Kammer- und Forstkollegium in Schwerin den Auftrag, ab 01.07.1896 die Forstinspektion Jasnitz zu leiten.

Damit ergaben sich zusätzliche Anforderungen, insbesondere in Bezug auf Repräsentation und Umgang mit den „allerhöchsten und höchsten Herrschaften“, die sich regelmäßig in Jasnitz aufhielten.

Zur damaligen Forstinspektion Jasnitz gehörten die Revierförstereien Kraaker

Heute umfasst das Forstamt Jasnitz mit seinen sechs Revieren (Eickhof, Jasnitz, Kirch Jesar, Kraaker Mühle, Lüblow und Picher) eine Waldfläche von 13.536 Hektar.

Die Tour führt dann in Richtung Waldkante, wo wir schon bald die ersten Häuser von Lüblow sehen.

In der dortigen Heimatstube erfahren wir von Karl-Friedrich Groth etwas über die Geschichte des Dorfes und der Region.



Die ehemalige Revierförsterei Neu Lüblow

Mühle, Picher, Pulverhof, Eickhof, Toddin, Radelübbe und Zachun mit rund 11 000 ha Wald.

1897 wurde dann die Forstinspektion Jasnitz aufgelöst und die Oberförsterei Jasnitz neu eingerichtet. Hierzu gehörten die Reviere Kraaker Mühle, Lüblow, Neu Lüblow und Jasnitz. Sie bildeten dann den Wildpark Jasnitz mit einer Größe von 3500 ha. Hinzu kamen die Reviere Picher und Warlow.

Die Jasnitz war schon von alters her Großherzogliches Jagdrevier, denn in alten Karten um 1650 ist schon der Hirschgarten Jasnitz verzeichnet.

Mit der Revolution 1918 und der Beendigung der Regentschaft des Großherzogs wurde dem ein Ende gesetzt.

Außengatter und Doppeltore des Wildparks blieben aber erhalten, auch die ehemaligen Parkwärterhäuser.

Zurück geht es dann wieder durch die Lüblower Bäckerstrasse zur Jagdhütte, wo wir gegen 14.00 Uhr mit einem Erbseneintopf (auf eigene Rechnung) die Wanderung beenden.

Entsprechende Kleidung und festes Schuhwerk sind erforderlich!

Text und Fotos Jürgen Booß

Die Kirche in Lüblow



## Damals - in Rastow

Bereits in den ersten Kriegsjahren ( ab 1940) gab es kaum noch Kleidung zu kaufen. Aber man war größtenteils mit Anzügen, Kleidern usw. eingedeckt, noch wurde nichts vermisst. Doch bald schon änderte sich die Nachfrage, denn Menschen, die „ausgebombt“ waren, also deren Wohnungen und Häuser von Bomben zerstört wurden, hatten meist nur retten können, was sie auf der Flucht vor den Bomben auf dem Leib trugen.

Hier und da konnten sie mit speziellen Bezugscheinen das Nötigste erwerben, ein Problem blieben jedoch die Schuhe!

1945, die Nachkriegsjahre begannen und mit ihnen weitere Schwierigkeiten, Kleidung zu beschaffen.

Meine Familie war in der glücklichen Lage, den Hausrat vor dem Bomben gerettet zu haben, unter ihm sämtliche Gardinen und Vorhänge aus der großen Wohnung.

Im Dorf hatte eine Flüchtlingsfrau—Frau Nowatzki—eine kleine Schneiderei eröffnet. Wenn man ihr Nähgarn und Stoff brachte, dann fertigte sie daraus die schönsten Kleider und Röcke!

So bekam meine Schwester Inge etwas



Zwei Kleider aus Vorhangstoff gefertigt. Die Knöpfe konnten noch bei Voss gekauft werden.

ganz Besonderes: die Stores aus unserem Hamburger Esszimmer wurden schwarz gefärbt (womit weiß ich nicht mehr) und mit einer alten rosa Bluse unserer Mutti entstand daraus ein ganz toll schickes Kleid zum Ausgehen und Tanzen. Für das Tägliche konnten Vorhänge aus unserem Kinderzimmer zerschnitten und zu zwei



Schuhmacher Linzmeier richtete seine Werkstatt ab etwa 1946/47 im Wohnzimmer der Familie Richard Breuel in der Hufe 7 ein.

Röcken verarbeitet werden. Puh, was waren die eng! Ja! Modefragen gab es schon wieder, das Enge gehörte dazu.

Probleme blieben die Schuhe. In Rastow liefen wir natürlich nur in Holzpantinen herum, aber zum Schulbesuch in Schwerin waren „richtige“ Schuhe erforderlichlich.

Da ergab sich eine Möglichkeit, zu neuen Schuhen zu kommen. Im Dorf war eines Tages der Schuhmacher (bitte nicht „Schuster“) Linzmeier aufgetaucht. Er bekam im Haus von Richard Breuel, Hufe 7, zwei Räume zugewiesen und konnte dort seine Werkstatt einrichten.

Man brauchte ihm „nur“ Material zu bringen, dann fertigte er daraus Schuhe nach Maß!

Aber woher nun den erforderlichen Werkstoff beschaffen? Für „Klapperlatschen“, also Sandalen aus Holz, brauchte er nur ein bisschen weiches Leder für die Riemen. Das fand sich meist in Form von alten ledernen Aktentaschen. Aber richtige Halbschuhe? Man könnte ihm auch einen alten Autoreifen bringen, erklärte er und so geschah es zu Weihnachten 1946, dass unser Vater zur Bescherung eine große Holzkiste herein holte. Staunende und fragende Gesichter seiner Familie!

Dann packten wir aus: einen alten und langen dicken Gartenschlauch, eine uralte Aktenmappe, einen mittelgroßen Pappkarton (!!!man bedenke, es gab damals kaum Papier geschweige denn Pappe!) und ein großes Stück festen Werkstoff.

Kurze fragende Blicke, dann die große Überraschung: es war Material für neue Schuhe! Gleich nach Weihnachten stellten wir uns bei Herrn Linzmeier ein, er nahm Maß und eines Tages waren unsere neuen Schuhe fertig! Welch ein Luxus! Keine nassen Füße mehr! Keine kalten Füße im Winter!

Ein kleines oder großes ABER blieb: wir bekamen beim Tragen dieser Wunderschuhe schreckliche Blasen an den Füßen, denn der Gartenschlauch drückte natürlich überall.

Schon 1947 konnten Mitglieder des Ge-

werkschaftsbundes einen Bezugschein für ein Kleidungsstück beziehen, was blieb uns anderes übrig, als beizutreten? Die erhältlichen Stoffe hatten offensichtlich viel Holzanteil, sie waren hart und nicht sehr stabil, aber immerhin gab es mal ein neues Kleid oder sogar einen neuen Mantel. Mäntel wurden übrigens auch häufig aus alten Wehrmachts- Wolldecken angefertigt, sie wärmten ganz hervorragend. Man achtete strengstens darauf, das Mäander- Muster vom Rand nicht mit zu verarbeiten, damit die Herkunft nicht zu erkennen war.

Die Mode! 1948 tauchte er auf, der NEW LOOK. Die Kleider mussten nun länger werden. Jetzt wurden Stoffreste zusammengesucht, zugeschnitten und damit die Röcke verändert. Sah gar nicht mal so übel aus! Damals war viel Fantasie gefragt, und meist mit Erfolg!



1948, alle drei Kleider haben jetzt die von der Mode „vorgeschriebene“ Länge.

Übrigens gab es hier und da - ganz heimlich! - Seidenstoff von Fallschirmen! Besitz strengstens verboten! Aber Jahre später ließen sich daraus wunderschöne Brautkleider fertigen!

So ist es, je mehr ich mich mit diesem Thema befasse, desto mehr fällt mir dazu ein. Ich denke, daß bei vielen älteren Menschen plötzlich Erinnerungen wach werden und sie beipflichten „so war es bei uns auch!“

Text und Fotos: Ursel Hartz

Was haben Sie erlebt?  
Wer weiß noch, wie in Rastow Möbel produziert wurden - wer sie gebaut hat oder wer vielleicht noch einen Schrank oder ähnliches aus heimischer Produktion besitzt?  
Wir suchen Ihre Geschichte!

## Kleiner Teich in Rastow

Tauchen in der Heimatstube des Gemeindehauses Rastow Fotos der Region aus vergangenen Jahrzehnten auf, wie jüngst die Präsentationen von Fahrbinde und Kraak, ist das Interesse groß.

Ähnlich ist es bei diesem Gruppen-Foto, das um 1940 am Rastower kleinen Teich entstand. Sind auf den Bildern auch noch bekannte Personen abgebildet, wird das von den Betrachtern entwickelte Interesse immer stärker. In diesem Fall war es Käthi Pauls, die die Namen der Abgebildeten erkundete.



Von links beginnend in der **hinteren Reihe** sind das Jochen und Helmut Breuel, **mittlere Reihe:** Paula Kluth, Gertrud Kluth, Anni Bumann, Ingeborg Maaß, Paula Breuel, Sophie Voß, Emil Voß, ..... Ullmann, Annelies Brandt, Edith England, **vordere Reihe:** Ida Ide mit Sohn Jochen, Emma Ritter, Richard Breuel

Da zu dieser Zeit die Fläche am Teich zwischen der heutigen Teich-, Bahnhof- und Fahrbinde Strasse als Turnplatz der naheliegenden Schule genutzt und auch so benannt wurde, fragte ich Heinz Booß, geboren 1928, nach entsprechenden Erinnerungen.

Bei Lehrer Willi Döscher besuchte er von 1935 bis 1943 diese Schule. Vorne waren im Klassenzimmer die Klassen 1 bis 4 und hinten die Klassen 5 bis 8 untergebracht. So war der kleine Teich mit seinem Vorplatz auf dem sich einfache Sportgeräte befanden, besonders im Winter Treff- und Tummelplatz. Hier wurde, sofern möglich, Eis-Hockey gespielt und man konnte Schlittschuh laufen.

Im Sommer gab es häufig viel Spaß, wenn ein Back- oder Brühtrog als Boot zum Einsatz kam, plötzlich umkippte und alle Kinder nass waren. Aber auch Völkerball, Hand- und Fußball wurde dort gespielt. Trinkwasser wurden zu dieser Zeit aus den vorhandenen Brunnen geschöpft. Elektrische Wasserpumpen und Wasserleitungen waren nur sehr wenige vorhanden.

Der kleine Teich wurde von den Anliegern als Tränke für die Kühe genutzt, auch Gänse, aber zumeist Enten kamen

regelmäßig von den Gehöften zum Wasser. Und so manches Mal war es abends recht schwierig, das Wassergeflügel vom Wasser in den Stall zu bekommen.



Rastow ca. 1941

Für Rastow ein großer Gewinn war die damalige Pflasterung der Strasse vom Bahnhof bis zum Ende des Grundstückes der ehemaligen Hufe VII von Richard Breuel, heute Bahnhofsstrasse 50, auf dem Foto erkennbar durch den weißen Zaun mit dem damals für Rastow typischen Wegweiser aus Holz.

Diese Pflasterstrasse nahm aber nur die Hälfte der Breite in Anspruch, um einen ortsüblichen Sommerweg zu belassen.

Bei Bruder Gerhard Booß, geboren 1941 und 1948 eingeschult, gibt es da ganz andere Erinnerungen. Da die Einwohnerzahl von Rastow mit Ende des 2. Weltkrieges stark anstieg, gab es auch eine wachsende Zahl von Schülern in den einzelnen Klassenstufen. Es kam zur Bildung von Parallelklassen und die Klassenräume reichten nicht aus. Deshalb waren Übergangslösungen nötig, wie u.a. der Unterricht bei Mäusezahl und auf dem Saal der Gaststätte.

Bei der alten Schule wurde ein Klassenraum zusätzlich angebaut, die alte Schulscheune umgebaut, auf der Wiese zum Hof Jakobs ein neues Schulgebäude errichtet.

Als neuer Schulleiter wurde Paul Schwarz eingesetzt.

Miterleben konnte Gerhard Booß die Entwicklung von der Grundschule zur Zentralschule Rastow. Immer mehr Schüler kamen von Kraak, Uelitz, Lübesse und Hasenhäge dazu. Schulbusse gab es zu der Zeit nicht.

Aber auch in dieser Zeit war der Platz am kleinen Teich, gerade in Frei- oder Ausfallstunden von Schülern gern Aufenthaltsort.

Im Sommer war u.a. Fußball angesagt, häufig auch nur mit ausgestopften Lederhüllen, weil es keine Fußballblasen gab. Im Sommer gab es auf der Fläche ab und

zu auch mal ein Karussell.

Der Winter lockte, sofern der Teich zugefroren war, zum Schlittschuhlaufen, zum Pikeschlitten fahren, zum Eishockey spielen. Beliebt war, wenn der Frost nachließ das Schollenfahren, das Dünnern auf mürbem Eis. Der kleine Hügel von der Straße hinab zur Eisfläche diente kleineren Kindern auch zum Rodeln, weil der Weg zum Rodelberg in Achterfeld ja doch recht weit war.

Heute nun ist dieser Platz mit Rosen bepflanzt als Rosengarten bekannt, der regelmäßig liebevoll von den Mitgliedern der Volkssolidarität gepflegt wird.

Eine kürzlich geschaffene Sitzgelegenheit sowie eine Informationstafel über Süßwasserfische und mehr laden zur Rast ein.



Der Text ist in Zusammenarbeit mit Käthi Pauls, Heinz und Gerhard Booß entstanden. Die Bilder kamen von Ursel Hartz, aus der Heimatstube und von Jürgen Booß

### Impressum:

Der  
„Rastower, Kraaker und Fahrbinde  
Bilderbogen“

wird von der Gemeinde Rastow  
herausgegeben.

### Redaktion:

Interessengemeinschaft  
Kultur, Rastow  
Ziegeleiweg 25, 19077 Rastow  
Die Urheberrechte der Texte liegen  
bei den Verfassern,  
der Bilder bei den Personen,  
die sie beigesteuert haben  
- soweit die Rechte nicht an die Gemeinde  
abgetreten wurden.

Unverlangt eingesandtes Bild- und  
Textmaterial wird nicht zurückgesandt.  
Die Redaktion behält sich vor,  
eingesandte Texte zu kürzen.

### Redaktionsschluß

der nächsten Ausgabe ist:  
August 2008

Satz & Gestaltung: Peter Möller  
Druck und Verarbeitung:  
Druckerei Digital Design Schwerin